**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 25 (1935)

**Heft:** 15

**Rubrik:** Welt-Wochenschau

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 10.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Krebsgeschwulst sind bei den verschiedenen Krebsarten nicht gleich. Sie sind am günstigsten beim Gebärmutterkrebs, wo fünf Jahre nach der Operation noch rund 40 Prozent der Fälle am Leben waren. Etwas verbessert werden die Aussichten der an Krebs Operierten, wenn sich eine gründliche, oft monate- und jahrelang währende Nachbehandlung mit Radium oder Röntgenstrahlen anschließen kann.

Der Krebs gehört zu jenen Krankheiten, bei welchen man geneigt ist, eine familiäre Anlage anzunehmen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß dieses Leiden oft in auffallender Häufung in bestimmten Famlien vorkommt. Die Verhältnisse liegen aber nicht so, daß man aus dem Krebs des Vaters oder der Mutter schon den Schluß ziehen dürfte, daß auch das Kind an Krebs erkranken muß. Für die Erkennung des Krebsleidens kann es jedoch manchmal wertvoll sein, bei bestimmten Zeichen auch die Familiengeschichte heranzuziehen, aus der die Neigung zur krebsigen Entartung mitunter erschlossen werden kann.

## Dienst.

Von Josef Reinhart.

„Ich bin beglückt von Gottes Dingen!
Das soll mir täglich weiterklingen!
Was ich empfing in meinem Leben,
Will ich beglückend weitergeben.

Es strahlt des andern reines Glück
Beseligend auf mich zurück,
Ich will in meinem Dienst auf Erden
Ein freudiger Bote Gottes werden."

# Welt-Wochenschau.

## Vor Stresa: Die Standpunkte.

Stresa, die Ufer des Langensees, die Isola Bella und die Nachbarorte zeigen starke Polizeiaufgebote und weitgehende Sperremaßnahmen gegenüber den Fremden. Denn: Mussolini will ja selber erscheinen, und da könnte jemand auf böse Gedanken kommen, namentlich heute, wo die Soldaten in Ostafrika erregte Angehörige zurücklassen, im Lande selbst die Preise steigen und das Volk daraus die Wahrscheinlichkeit des Krieges zu ahnen glaubt. Freilich ist man auch im Hinblick auf das Leben der andern europäischen Staatsmänner wachsam; wie leicht könnte sich das Marseiller Attentat wiederholen!

Die Auseinandersetzung an dieser wichtigsten nachkriegszeitlichen Konferenz Europas wird von der ganzen Welt mit größter Aufmerksamkeit erwartet, und man notiert sich die vermutliche Stellungnahme der drei teilnehmenden Mächte, aber auch der andern, nicht teilnehmenden, ob es sich nun um Freunde Frankreichs oder um den „Delinquenten", das Dritte Reich, handelt.

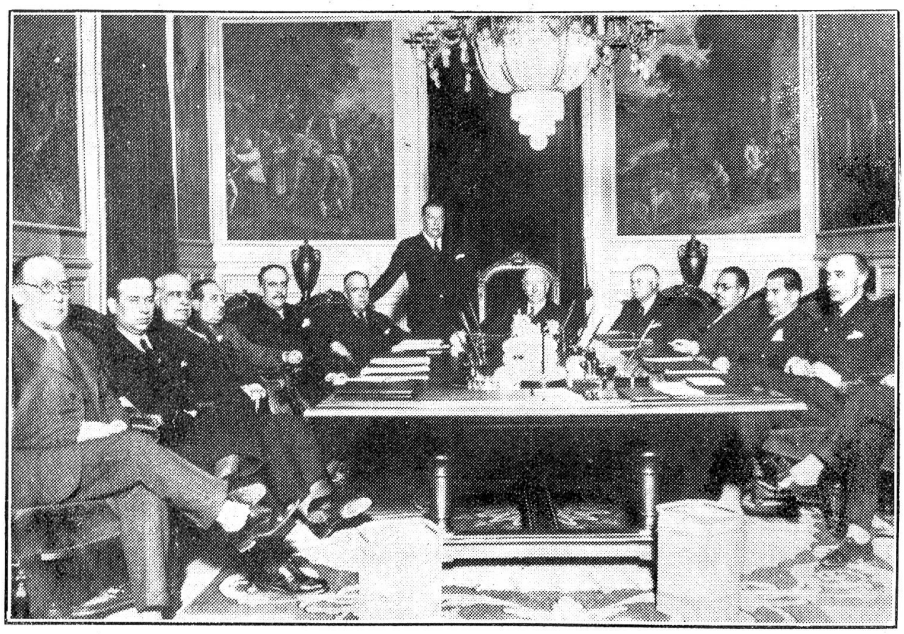
Den deutschen Standpunkt hat Goebbels in der Schlußrede der Danziger Wahlkämpfe dargelegt. Der Versaillervertrag sei zerschlagen. Deutschland habe einen Tatbestand ausdrücklich genannt und zugegeben. Punktum. Mit Goebbels ist die große deutsche Presse der Ansicht, in Stresa werde nichts als ein papierner Protest zustande kommen, um den man sich nicht zu kümmern brauche. Das französische Paktsystem, das angeblich den Frieden garantieren soll, sei desgleichen „nichts wert". Deutschland werde einem allgemeinen Sicherheits- und Nichtangriffspakt beitreten, aber keinen Regionalpakten. Es werde sich zur Abrüstung, sogar unter Kontrolle, bequemen, selbstverständlich nur, wenn alle andern ebenfalls abrüsten und sich kontrollieren lassen. Es werde eine Luftkonvention unterzeichnen. Als gleichberechtigte Macht verlange das Dritte Reich auch ein Kolonialmandat. Aber den Donaupakt werde man nur dann begrüßen, wenn auch die Nichteinmischung der andern garantiert sei. Das heiße aber, daß die Oesterreicher machen dürfen, was sie wollen. Mit andern Worten: Deutschland krempelt den Plan eines Donaupaktes zu einem künftigen Rechtstitel für den Anschluß um.

Mussolini gilt als der schärfste Opponent des Dritten Reich. Er will zwar in Stresa die Revision der Pariser Verträge ventilieren, zugleich jedoch die drei Westmächte zu einer neuerlichen Garantierung der österreichischen Unabhängigkeit bewegen, und offenkundig zu einer militärischen Garantierung. Daneben gehen seine Ziele auf die Festlegung einer gemeinsamen englisch-französisch-italienischen Front in der Frage der deutschen Brechung der Versailler Militärklauseln: Einheitsfront der drei Staaten also! Es ist sogar denkbar, daß Mussolini die Frage der Sanktionen gegenüber dem einseitigen deutschen Verfahren erhebt, nur wird ihm kaum ein Erfolg beschieden sein, denn die Engländer werden nicht folgen, und auch Frankreich nur schwerlich.

Der französische Standpunkt scheint auch in der Verurteilung Deutschlands zu gipfeln, aber es will, daß die drei Mächte eine solche durch den Völkerbund aussprechen lassen. Die in Genf ausgesprochene Verdammung, so denkt Paris, habe mehr Gewicht als ein nur von Mussolini und Frankreich gefälltes Urteil.

**Italien ruft die Klasse 1914 unter die Fahnen.**

Seine letzte Rede in die Tat umsetzend, als er sagte, „um den Frieden zu sichern, könnten wir eine Berufung an einige Millionen von Stahlbajonetten machen", hat Mussolini als Kriegsminister, unter der gegenwärtigen diplomatischen Spannung zur Vorsichtsmaßregel, die ganze Klasse von 1914 unter die Fahnen berufen.



**Das neue Kabinett Lerroux.**

Der spanische Staatspräsident Ysana betraute den zurücktretenden Ministerpräsidenten Lerroux erneut mit der Regierungsbildung, die dieser, nachdem sein erster Versuch einer neuen Kabinettbildung gescheitert war, beim zweiten Auftrag durchführen konnte. Unser Bild zeigt das neue spanische Kabinett, in der Mitte Ministerpräsident Lerroux.

Aber selbst das „Anathema", das Frankreich vom Völkerbund zu erlangen hofft, ist nicht „ernsthaft" gedacht; es bekräftigt mit jedem Tage die Nazis mehr in ihrer Ueberzeugung, vom Westen her sei Papier und nur Papier zu erwarten. Wie hoch sie den von Frankreich vorbereiteten allgemeinen europäischen „Sicherheits-, Konsultativ- und Beihilfepakt" einschätzen sollen, zeigt ihnen die französische Behutsamkeit und „Kraftlosigkeit", wie Berlin die Friedfertigkeit westlich des Rheins tituliert.

Daß Frankreich nur an einen Defensivkrieg denkt, diesen aber fürchtet, beweist die Erhöhung seiner Mannschaftsbestände um 60,000 Mann, beweisen die Alarmnachrichten über die Anwesenheit schwarzer Truppen im Elsaß, die beständigen Untersuchungen über notwendige Neuerungen in der Motorisierung, die stille, unablässige Rüstung, der nicht ruhende Austausch veralteter Waffen gegen neue, beweisen hundert Symptome wirtschaftspolitischer und politischer Art.

England verkündet die minimale Härte gegenüber Berlin, erhofft von Polen und Deutschland, daß sie dem Ostpakt doch noch beitreten, falls man das System umändert, stellt fest, daß die Organisierung der europäischen Sicherheit mehr als einen Weg offen habe, daß Deutschland wie Moskau und Warschau eine solche Orientierung begrüße, kurz, behandelt die Konferenz zum vornherein so, daß die andern Partner wieder die helle Angst bekommen, ob es überhaupt mithelfen werde, auf das Reich einen sanften Druck auszuüben. Es steht indessen fest, daß die Engländer sich an Minister Simons Satz halten, Hitler habe die Gleichwertigkeit der deutschen mit der englischen Luftflotte behauptet; das Land will den Wettkampf mit Göring, dem Luftgeneral der Nazis. Diese Tatsache sagt viel mehr als die Behutsamkeit und scheinbare Schwäche der Briten, die zwar den Deutschen jede Chance gewähren wollen, indessen aber entschlossen sind, sich zu verteidigen und offenkundigen Provokationen zu begegnen.

Moskau endlich nennt den allgemeinen europäischen Pakt ein „schleierhaftes Gebilde", knüpft auf eigene Faust mit der Kleinen Entente Beziehungen an, stützt ihr den Rücken, damit sie wiederum Frankreich aufmuntere, empfängt den Besuch des tschechischen Außenministers Benesch und wirft somit sein Schwert in die Wagschale Mussolinis und der furchtbewegten Kleinen im Südosten, die vor nichts zittern als vor der französischen Bereitschaft, dem „milden England" allzu weit zu folgen.

## Im preussischen Wetterwinkel.

Danzig hat gewählt. Die Nazis haben 60 Prozent der Stimmen erhalten, haben also mit der größtmöglichen Anstrengung einen Sieg errungen, und zwar mit dem Redeeinsatz der wichtigsten deutschen Minister Göring und Goebbels und des mehr als die beiden geachteten Heß und anderer, mit brutaler Unterdrückung der gegnerischen Presse, mit dem seelischen Druck umherziehender S. A.-Abteilungen, und selbstverständlich auch mit der Ueberflutung durch den Aether, durch den „erstklassigen, einheitlichen Runkfunk". Die Minister aus dem Reiche haben in Danzig gesprochen, als sei die Stadt nicht ein Freistaat unter dem Schutz des Völkerbundes, sondern irgendeine deutsche Provinzstadt. Die 40 Prozent Neinstimmer bedeuten unter diesen Umständen eine schwere Schlappe des Naziregimes, aber keine so schwere, wie sie sein müßte, um sich innerpolitisch auszuwirken und Gegenbewegungen auszulösen.

Im Ausland kann man sich demnächst wieder auf Flüchtlinge gefaßt machen; der ehemalige Präsident Rauschning, der bekanntlich vor Jahren das Techtelmechtel zwischen Berlin und Warschau einleitete und der Polenpolitik Hitlers die entscheidenden Dienste leistete, ist als erster geflohen, nachdem man ihm einen der bekannten Veruntreuungsprozesse angehängt.

Die Memelländer und Litauer können am Beispiel von Danzig sehen, welche Entwicklung die Dinge im Memelerzipfel genommen hätten, wäre die litauische Regierung nicht mit ihrem fascistischen Zugriff dem der Nazis zuvorgekommen. Daß sie gewagt, im großen Prozeß gegen die Naziverschwörung von anno 33—34 vier Todesurteile zu fällen, ist die Konsequenz ihres Handelns, hat aber in Deutschland Massenprotesten gerufen und wird zu neuen, unter Umständen gefährlichen Bewegungen führen, falls die Todesurteile vollstreckt werden. Auch in Memel sehen die Herren des Dritten Reiches eine Art Provinzstadt, in welcher nur sie allein so schalten dürften, wie's die Litauer getan.

Alle umliegenden Staaten, seit dem Falle Jacob auch die Schweiz und aus andern Gründen auch Dänemark, werden nach und nach unruhig, und erwarten irgendetwas von .... Stresa!

## Nach dem Sturz der Belga.

1500 Millionen Fluchtkapital sind sofort wieder nach Belgien zurückgekehrt. Die spekulativen Preissteigerungen weichen einer sehr langsamen Erhöhung. Der neue Belgakurs befestigt sich. In Brüssel hat jeder zehnte Arbeitslose plötzlich Arbeit, und die andern hoffen. Seit Jahren vermindert sich ihre Zahl zum erstenmal. Der Goldblock hat in Basel konferiert und festgestellt, daß der holländische Florin und der Schweizerfranken siegreich gehalten wurden. So rasch also ging die Erholung vom großen Choc vor sich!

-an-